



AUF DEM GIPFEL DIE NEUE WELT

SAMMLUNG REVOLUTIONÄRER KUNSTBEITRÄGE



IMPRESSUM

Herausgeber: Kulturkollektiv von Klassenbildung

Roter Stern Shop, Holzstraße 12, 45141 Essen

Eigendruck im Selbstverlag

1. Auflage, Januar 2024

Vi.S.d.P.: Philipp-Alexander Höher, Holzstr. 12, 45141 Essen

info@roterstern-shop.de

www.roterstern-shop.de



AUF DEM GIPFEL DIE NEUE WELT

SAMMLUNG REVOLUTIONÄRER KUNSTBEITRÄGE

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	6
GEDICHTE	8
EIN LAUTES SCHRILLEN	9
FREI SEIN	10
MEINE KLASSE	11
ENTWICKLUNG	12
IMMER WIEDER DAS WARUM?	14
EHRE DENEN, DIE ALLES GEGEBEN	15
UNS BLEIBT KEINE WAHL ALS ZU KÄMPFEN	16
DÄMMERUNG	19
GRENZEN	20
IVANAS WEG	21
HALTE STAND, FREIES LAND	22
ROJAVA! DU WIRST SIEGEN!	23
DER WEG DER GENOSSIN	24
HANNI SCHAFT	25
GEDENKEN HEISST KÄMPFEN!	28
ÜBER DEN GENOSSEN BAYRAM NAMAZ	29
STILLE	30
KAMPFGEIST	31
UNSER KAMPF	32
DEINE ERWARTUNGEN	34
DIE MIRABALSCHWESTERN	35
FRAUENSOLIDARITÄT	36

ICH LASS MIR NICHT DEN MUND VERBIETEN	39
EIN LANGWIERIGER KAMPF	40
WORTE/STEINE	41
LICHTERLOH	43
UMZINGELT	44
EIN GENOSSE	45
DIE FRÜHLINGSBLUME	46

KURZGESCHICHTEN **48**

WIR SIND ALLE TEIL DES KÄMPFENDEN KOLLEKTIVS	49
LICHTER AUF UNSEREM WEG	52
BEGRENZUNGEN	57

ÜBER SOZIALISTISCHEN REALISMUS **61**

VORWORT

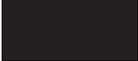
Liebe Leserinnen und Leser,

In der Entwicklung der revolutionären Arbeiter:innenbewegung haben verschiedenste Kunstformen von Gedichten, Gemälden, Skulpturen über Musik und Lieder bis hin zum Theater stets eine bedeutende Rolle eingenommen. Die historischen Zeiträume, in denen ein besonders großer Schatz an sozialistischer Kunst entstanden ist, stimmen dabei wenig überraschend mit den Zeiträumen überein, in denen sich die kommunistische Bewegung im Aufschwung befand, in denen überall auf der Welt revolutionäre Massenkämpfe ausgefochten wurden und sich ganze Nationen auf den Weg zum Kommunismus machten. Auch in Deutschland entstanden in den 1920er und 1930er Jahren unzählige heute meist in Vergessenheit geratene Kultur- und Kunstwerke.

Aber auch heute, in einer Entwicklungsphase, in der ein sprunghaftes Vorwärtstreiben der revolutionären Bewegung immer drängender von den objektiven Bedingungen verlangt wird, hat die Kunst eine wichtige Funktion für den Aufbau der kommunistischen Bewegung und der Etablierung einer revolutionären und solidarischen Kultur zu erfüllen. Unter dem Titel „Auf dem Gipfel die neue Welt“ hat ein Kollektiv von revolutionären Künstler:innen und Kulturschaffenden zahlreiche in den vergangenen Jahren erstandene revolutionäre Kunstbeiträge zusammengestellt, um sie einem breiteren Publikum bekannt zu machen. An sozialistische Kunst haben wir den Anspruch, Klassenbewusstsein zu vermitteln, ja als Form der Agitation und Propaganda im Kampf für eine sozialistische Gesellschaft zu wirken. Es ist somit klar, dass sich Form und Inhalt sozialistischer Kunst entsprechend der Entwicklung der kommunistischen Bewegung und des Klassenkampfes verändern werden. Dieser Sammelband ist ein kleiner Schritt hin auch in Deutschland im 21. Jahrhundert an die Erfolge und Errungenschaften der großen sozialistischen Kunst- und Kulturschaffenden des vergangenen Jahrhunderts anzuschließen. Wir wünschen allen Leser:innen viel Vergnügen und Inspiration beim Lesen und Betrachten der gesammelten Gedichte, Kurzgeschichten und Bilder.

REVOLUTIONÄRES KULTURKOLLEKTIV VON KLASSENBLDUNG

GEDICHTE



EIN LAUTES SCHRILLEN

Ein lautes Schrillen, er erschrickt aus dem Schlaf
Schnell auf zur Arbeit, wie verlangt, ganz brav.
Seufzend schwingt er sich aufs Rad,
Es fröstelt ihm bei sieben Grad.

Erst auf dem Weg, schon will er nach Haus,
Oder weg, weit weg, zumindest hieraus.
Seine Tage stets gleich, er zieht seine Kreise,
Alles bekannt, immer dieselbe ermüdende Weise.

Dann hört er sie, anfangs leise

Ein Murmeln, ein Rauschen,
Klare Stimmen, er will lauschen
Nun sieht er sie auch, auch wenn noch trüb,
Noch kann er es nicht ahnen, sein großes Glück.

Jetzt stehen sie da, am Eingang, direkt davor
Und strecken ihre roten Fahnen empor
Laut und deutlich nun ihr Chor.

Da schwingt er rasch vom Rad sein Bein
Begibt sich in die Masse hinein
Und stimmt vollends begeistert ein
„Die Macht der Arbeiter soll es sein“

FREI SEIN

Du bist frei, frei zu wählen, zu wählen wer dich ausbeutet.
Du bist gefangen, gefangen in den Ketten, die sie dir auferlegen.
Sie, die Menschen dort oben, oben wo nicht Platz sei für viele.
Viele wie du, Gefangene. Tritt nach unten! Nach unten wo die liegen.
Die liegen, die noch weniger haben. Schau nach oben.
Oben wo sie lachen und trinken auf ihr Wohl.
Schau zur Seite. Bruder, Schwester, Mutter, Vater.
Schau nach unten, reich ihnen die Hand.
Schau nach oben, zeig ihnen die Faust.
Stoße sie von dem Sockel, dem Sockel der Überheblichkeit.
Lass sie zerschellen, zerschellen an deiner Solidarität.
Proletin, zerschlage Patriarchat und Ungerechtigkeit.
Prolet, kämpfe für Einigkeit und Gleichheit.

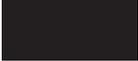
Ihr seid frei, frei zu kämpfen gegen Ausbeutung und Ungerechtigkeit.
Ihr seid frei, frei zu siegen, siegen für eine bessere Welt.
Eine Welt voller Freiheit und Gerechtigkeit.
Freie Welt, du bist unsere Hoffnung und unser Ziel.
Freie Welt, für dich stehen wir.

MEINE KLASSE

Wie ein Fisch im Wasser, denn ohne Wasser stirbt er.
Wie ein Vogel im Baum, denn ohne hat er keinen Schutz.
Wie eine Löwin in der Savanne, denn nur dort ist sie stark.
Wie ein Pferd in der Steppe, denn nur dort tragen es seine Hufen weit,

Meine Klasse ist mir Wasser, denn sie gibt mir Leben.
Meine Klasse ist mir Baum, denn sie bietet mir Schutz.
Meine Klasse ist mir Savanne, denn sie verleiht mir Kraft.
Meine Klasse ist Steppe, denn sie trägt mich weiter.
Meine Klasse, Mein Leben würde ich für ihre Freiheit geben.





ENTWICKLUNG

Ich sehe.

Ich sehe, wie unlogisch dieses System ist.

Sie trösten.

Sie trösten mit Verweis auf ihre Demokratie.

Ich zweifel.

Ich zweifel doch ich handel nicht.

Ihr kommt.

Ihr kommt und sagt: „Jetzt handeln wir.“

Ich frage.

Ich frage: „Wir sind so wenige, was soll das werden?“

Ihr antwortet.

Ihr antwortet, so wie es ist bleibt es nicht.

Ich höre.

Ich höre euch zu, aber glauben kann ich es nicht.

Wir kämpfen.

Wir kämpfen gemeinsam, miteinander, mit uns selbst.

Und haben Erfolg dabei.

Ich entscheide.

Ich entscheide mich, loszulaufen.

Ihr folgt.

Ihr folgt meiner Entwicklung und stärkt mir den Rücken.

Ich laufe.

Ich lauf jetzt selbst auf unserem Weg.

Ihr zeigt.

Ihr zeigt mir die nächste Grenze, die es einzureißen gilt.

Ich springe.

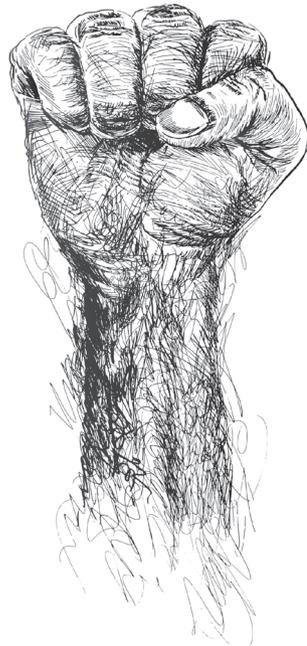
Ich springe freudig neuen Herausforderungen entgegen.

Ihr schaut.

Ihr schaut voller Stolz auf unseren zurückgelegten Weg zurück.

Ich handel.

Ich handel und ich zweifel nicht.





IMMER WIEDER DAS WARUM?

Immer wieder werden wir gefragt
Immer wieder wird es uns gesagt
Warum tust du das?
Warum opferst du soviel dafür?

All zu oft höre ich diese Fragen
Und immer wieder werde ich es ihnen sagen:
Ich tue es, weil es mir wichtig ist
Ich tue es, weil es das einzige Richtige ist.

Und wenn ich weiter dafür kämpfe,
wirst auch du bald verstehen
es gibt keinen anderen Weg zu gehen
Als den Weg der Revolution

Doch es gibt auch dunkle Stunden
mit Enttäuschungen und tiefen Wunden
Warum tu ich das?
Warum opfere ich soviel dafür?

Doch nicht all zu oft stelle ich mir diese Fragen
Und immer wieder werde ich es auch mir sagen:
Ich tue es, weil es mir wichtig ist
Ich tue es, weil es das einzige Richtige ist.

Und wenn wir weiter dafür kämpfen,
werden es auch alle bald verstehen
es gibt keinen anderen Weg den wir können gehen
Als den Weg der Revolution!

EHRE DENEN, DIE ALLES GEGEBEN

Ehre denen, die alles gegeben
ihr Denken, ihr Gewehr und ihr Leben
wenn rote Fahnen über den Dächern wehen
dann war es nur möglich den Weg zu gehen
mit der Partei und besonders mit allen
den Genossen die im Kampf sind gefallen
In der Revolution die wir vor uns sehen
solltet ihr an unserer Seite stehen
doch ungebrochen durch Folter und Krieg
führt euer Kampfgeist uns bald noch zum Sieg
In Partei und Ideologie vereint
von Freunden viel zu früh beweint
verewigt im gemeinsamen Kampf, für das gemeinsame Ziel
ist der, der als Revolutionär und Unsterblicher fiel
Ehre denen, die alles gegeben
ihr Denken, ihr Gewehr und ihr Leben



UNS BLEIBT KEINE WAHL ALS ZU KÄMPFEN

Uns bleibt keine Wahl als zu kämpfen
Ein Krieg, der nicht unserer ist
So finden sich Klassengeschwister im Kreuzfeuer wieder
Treiben einander ins Maul der großzahnigen Bestie
Krallen und einen Magen so groß, dass ihr Hunger nie zu versiegen scheint
Sitzen nicht an der großen Tafel
Wo Entscheidungen fallen
Nein, wir fallen im Feld
Für euch, für euer Geld
Und stehst du eben noch am Bau
So ist es nicht unwahrscheinlich
Dass du bald mir gegenüber stehen sollst
Wir sind zwar Geschwister der gleichen Klasse, doch
unsre Gewehre kreuzen sich
Bewaffnet gegen deinesgleichen
Läufst blutverschmiert durch den Graben
Wems gehört, das weißt du nicht
Und sie
Sie verdienen sich ne goldene Nase
an der großen Tafel, in den Villen
Und so steht er vor uns
Der Militarismus und will nicht mehr oder weniger sein
als die Quadratur des Zirkels
Ja und so schreit ihr nach Frieden
Doch die Sonnenblume im Lauf stoppt die verdammte Kugel nicht

Uns bleibt keine Wahl als zu kämpfen
Ein Krieg, der nicht unserer ist
So finden sich Klassengeschwister im Kreuzfeuer wieder
Treiben einander ins Maul der großzahnigen Bestie
Krallen und einen Magen so groß, dass ihr Hunger
nie zu versiegen scheint
Und so fallen wir weiter
Auf euren Feldern
Und ich will nur, dass der Groschen fällt
Sich unsere Läufe nicht länger kreuzen
Sondern umkehren
auf sie heb ich mein Glas
Auf dass ihr System endlich zerschellt
So sind wir doch alle Klassengeschwister
Die ziehen sollen in den imperialistischen Krieg
Ein Kampf, der ganz bestimmt nicht unserer ist
Und uns bleibt keine Wahl als zu kämpfen
Doch - welchen Kampf wir führen, liegt in unserer Hand

**FRIEDE DEN
HÜTTEN
KRIEG DEN
PALÄSTEN**





DÄMMERUNG

Vor dem Lauf verlaufen sich die Linien im Sand
auch wenn so mancher seinen Tod dort fand
oder gerade trotzdem
an Orten die Schrecken gesehen
steht die Hoffnung in Luft und in Bergen

Wüstenwind weht in die Weite
und den Kämpfern steht das Wissen zur Seite
dass nichts von alldem umsonst je geschieht
in greifbarer Ferne am Horizont man schon sieht
das Ziel im roten Streifen der Dämmerung

Verloren ists nie denn Freund wie du weißt
die Tatsache einer Notwendigkeit heißt
wir können versprechen unser Sieg wird geschehen
wann genau das werden wir sehen
dann reich mir die Hand in einer besseren Welt

Wie Wasser höhlt den Stein mit der Zeit
ist auch ihr Brechen schon längst nicht mehr weit
wenn der Wind als Sturm nun fegt
und den Mördern das Handwerk legt
dann nach der Dämmerung ein roter Sonnenaufgang

GRENZEN

Lineal angelegt, Stift gezückt, bis blaues Blut das Papier tränkt.
Ausgemessen und Aufgemalt.
Erst Linien im Sand, dann Mauern mit Stacheldraht.

Eins, zwei, drei enteignet die Hundert.
Gebt ihnen Waffen.
Sagt ihnen, wem könnt ihr glauben, wen sollt ihr hassen.
Plötzlich liegen Tote im Straßengraben,
aber im Schatten herrscht die Stille.
Zum Schutz eines Volkes die Angst vor dem anderen.

Grenzen da draußen werden zu Narben im Inneren.
Normal ist, woran man gewöhnt ist.
Fremd ist, was fremd gemacht wird.
Unbekannt ist erst mal alles.

Ein Strich, zwei Seiten,
Ein Volk, gespalten.

IVANAS WEG

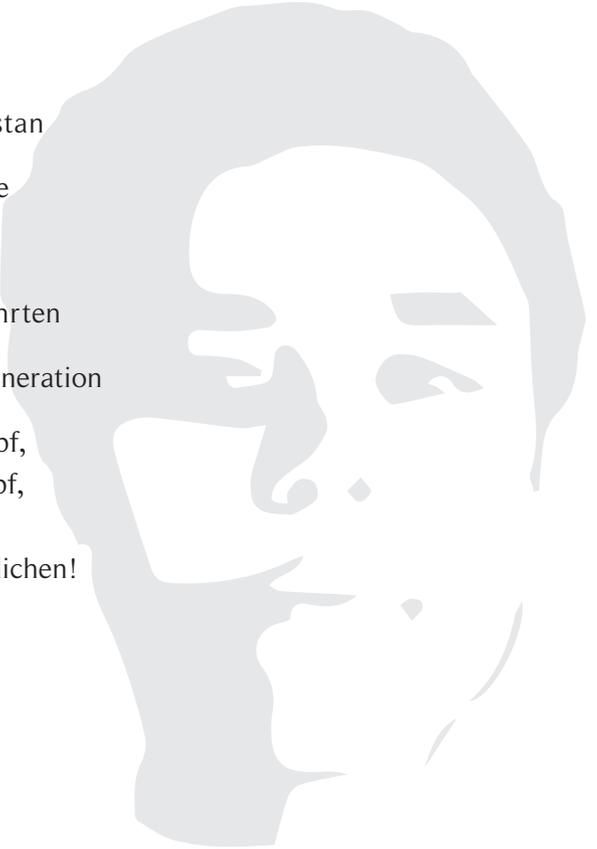
Der Schmerz der Welt lag auf ihr
Ob Afrika, Europa oder Kurdistan
Der Schmerz der Menschheit
Zeichnete sie und ihren Weg

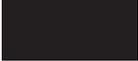
Ihr Herz, das schlug in Kurdistan

Sie war die aufgehende Sonne
Sie war der Quell der Freude
ihrer Freunde und Genossen
ihrer Familie und Kampfgefährten

Sie ist das Vorbild unserer Generation

Denn ihr Weg, denn ihr Kampf,
Ist unser Weg, ist unser Kampf,
Denn ihr Traum ist unser Ziel
und dies werden wir verwirklichen!





HALTE STAND, FREIES LAND

Benutzt haben sie dich
verraten haben sie dich
Betrogen
dein Volk belogen
doch du freies Land,
du hieltst Stand

Sie hetzen und reißen
Sie bellen und beißen
die Wölfe, die elenden Rudel
voller Blutdurst
doch du freies Land,
du hältst Stand

Sie greifen nach deinem Boden
Sie verbrennen deine Freiheit
Sie treten deinen Körper
und zerreißen deine Seele
doch du freies Land,
du hältst Stand

Und wie heiß kann das Feuer sein,
wie laut können die Kanonen sein,
wie groß kann das Leid sein,
wie tödlich kann der Hagel sein,
dass du Stand hältst,
freies Land?

Wie hell leuchtet die Fahne,
wie edel ist dein Mut,
wie stark ist deine Liebe,
wie mächtig ist dein Geist,
dass du standhalten wirst,
freies Land?

Freiheit oder Tod
Leben oder Barbarei
Halte Stand,
freies Land

ROJAVA! DU WIRST SIEGEN!

Zu Tausenden kommen die schwarzen Horden,
ziehen übers Land, plündern und morden.
Geführt allein von Hass und Religion,
geführt allein von Kapital und Reaktion.

Und aus tausend Mündern tönt es:
Rojava! Du wirst leben!

Und aus tausend Herzen schreit es:
Rojava! Du wirst siegen!

In Blut ersticken wollen sie Dich!
Durch Ihr Embargo erwürgen wollen sie Dich!
Doch deinen Geist können sie nicht brechen,
deinen Widerstand niemals bezwingen!

Und aus tausend Mündern tönt es:
Rojava, Du wirst leben!

Und aus tausend Herzen schreit es:
Rojava, Du wirst siegen!

Getreu dem Vorbild der
Inter-Brigaden wollen wir streben,
wollen keine leeren Worte reden,
wollen alles für dich geben,
wollen lieber stehend sterben als kniend leben!

Rojava, Du wirst leben!
Rojava, Du wirst siegen!





DER WEG DER GENOSSIN

Der Weg der Revolution ist schwer
Er ist voller Gefahren und Opfer
Er ist voller Abzweigungen und Hindernisse
Er ist steinig und schwer

Auf diesem Weg nahm sie das Banner auf
Nahm sie das blutrote Banner der Revolution
Nahm selbst das größte Opfer in Kauf
fest schritt sie voran auf dem Weg der Revolution

Viele sind vor ihr diesen Weg gegangen,
von ihnen hat sie das Banner genommen
Viele werden nach ihr diesen Weg gehen,
von ihr werden sie das Banner bekommen
Das blutrote Banner der Revolution

Sie ging diesen Weg im Vertrauen
im Vertrauen auf Genossen und Partei
im Vertrauen, dass wir ihr auf diesem Weg folgen werden
im Vertrauen, dass wir auf diesem Weg siegen werden

Es gibt keinen andern, als diesen Weg
Deshalb werden wir gehen, diesen Weg
und stolz erheben wir, was zum Siege uns führt:
Das blutrote Banner der Revolution

Sie können noch so laut kläffen und bellen
die Hunde von Staat und Reaktion
niemals, niemals werden sie ihr Andenken entstellen
niemals beflecken das blutrote Banner der Revolution

HANNI SCHAFT

Warst du nicht die, die jüdische Kinder mit Essen versorgt?
Die schrieb und verfasste, den Nazis zum Trotz?
Warst du nicht die, die Dokumente, Ausweise und Uniformteile geklaut?
Die sprach über Arbeiterrechte und las rote Literatur?
Die während des Studiums Menschen zum Schutz verhalf,
sie untertauchen ließ, um dem Feind zu entkommen?
Und immer wieder den Nazis entronnen?

Dir wars nicht genug!
Flugblätter, Diebstahl und der Schutz von Menschen.
Du kanntest nach und nach keine Grenzen.
Du sorgtest für Aufruhr und Turbulenzen.

Dein Widerstand beim Raad van Verzet
Begannst du mit einem Stein im Brett
Denn mutig unterzogst du dich der Feuertauf
Und zieltest und sahst ganz unwissend
den eigenen Kommandeur im Laufe.
Mit dem Ziel, dem ein oder andern die Kugel zu überreichen
Und mit sämtlichen Nazis und Bullen die Rechnung zu begleichen.

Mit deinem Fahrrad in den Niederlanden warst du flott unterwegs
Spionage, Sabotage und manch ein lauter Knall,
und hier und da kam ein Nazi zu Fall,
und in deinen Taschen Waffen und sämtliches Material
und manch kleiner Aktion nach deiner Wahl

so wehte am 1.Mai lodernd geschwind
die rote Fahne in Utrichst Wind

So warst du geliebt, verehrt, gefürchtet, verhasst.

Und nach hartem Verlust von Liebe, Genossen
Machtest du weiter, wenngleich auch verschlossen.
Doppelt gestärkt durch Wut und Trauer
Durchbrachst du jede faschistische Mauer.

Bis dahin warst du die Rothaarige nur,
doch trotz der schwarzen Farbe auf dem Kopf,
eben dennoch der schwer gesuchte Rotschopf.

Die Nazis erwischten dich auf dem Weg mit dem Rad
mit Pistolen und deinem widerständigen Pfad,

Nachdem sie dich quälten und in der Zelle ließen,
hofften alle, sie würden dich nicht erschießen.
Doch du warst in der Zelle mit der Aufschrift Mörderin
und die Nazis dann eben doch mit dir gingen

Von einigen geliebt und verehrt, von anderen gefürchtet, gehasst.
So führten sie dich in die Dünen
und trafen dich an Kopf und Gefühlen
denn du wusstest, schießen kannst du besser
und riefst ihnen das auch entgegen und liefertest dich damit ans Messer.
So ermordeten sie dich und du fielst in den Sand
doch in unseren Köpfen bleibst du voll Sinn und Verstand.

„Wir haben die Besten zu Grabe getragen, zerfetzt und zerschossen
und blutig geschlagen, von Mördern umstellt und ins Zuchthaus
gesteckt, uns hat nicht das Wüten der Henker geschreckt.“

So machen wir weiter und gedenken dir hier
und überall halten wir dich fest, nicht nur auf Papier!
Liebe Jannetje Johanna Schaft,
Hanni, uns allen hier gibst du Kraft!



„bis zum letzten
moment leben“

GEDENKEN HEISST KÄMPFEN!

„Wer sich nicht bewegt, spürt seine Fesseln nicht!“

So erinnern wir uns Rosas Worten,

Stehen nicht still und ohnmächtig

Denn schreiten stetig voran -

Mag es uns die Zeit auch gleich tun,

so lassen wir eure Spuren nicht verblassen

Heben die Rote Fahne empor, ziehen Schulter an Schulter auf die Straßen

Und verkünden laut: Ihr seid nicht vergessen, noch ist's euer Kampf!

So lebt ihr fort in unserem, gleichsam eurem Weg

Stetig schreiten wir voran, spür'n unsere Fesseln und erinnern uns

Gedenken heißt kämpfen!

Kämpfen bis die Fesseln brechen

Denn Widerstand trägt einen Namen

Und wir euren in die Welt

Lasst uns nicht rastlos, still verharren

Nicht vergessen

Doch auf die Straßen

Lasst uns Kämpfen!

Denn Gedenken heißt kämpfen!

Kämpfen bis die Fesseln brechen

ÜBER DEN GENOSSEN BAYRAM NAMAZ

Welches Leben vermag,
in Gefängnissen zu lächeln?
Jede Mauer erschrak,
diesen freien Geist zu brechen ...

Welches Leben kann
im schrecklichen Krieg noch lachen?
Und ehrlich, dann und wann
alte Hoffnung entfachen?

Und an welche Taten denken
Millionen wie du und ich?
Das Leben dem Kampf zu schenken
macht es unsterblich



STILLE

Stille

auf jeden lauten Schuss, der unsere Genoss:innen unsterblich macht
folgt Stille

die Symbolik hinter eurem Tod

vereint unsere Gefühle von Wut und Hoffnung

Schmerz und Bewunderung

In stillen Momenten, Momenten der Zweifel, des Hinterfragens

Momenten der Furcht

werden wir lautstark durch

die Kraft eurer Taten von Neuem geweckt

aus dem Passiv gerissen, denn der Feind hat euch auf dem Gewissen

und wenn es wieder ruhig wird,

wenn die Trauer den Schock einholt und wir verstummen

uns're Stimmkraft von Tränen verschluckt wird

und uns're Schluchzer vom Aufgeben summen

erinnern wir uns an das, was ihr uns mitgegeben habt

Eure Hingabe, euer Mut wird uns niemals durch einen Schuss

durch einen Moment der Stille genommen werden

denn die Reichweite ihrer Waffen geht nur so weit, wie wir es zulassen

mögen sie diese noch so oft gegen uns richten

und mit Aufrüstung das Volk zum Krieg verpflichten

sie werden uns niemals brechen können

uns niemals zum Schweigen bringen

Wir führen weiter, was ihr begonnen habt, eure Hingabe ist uns're Hingabe

euer Mut ist unser Mut, euer Kampf ist unser Kampf

und unsere Stille ist niemals ihr Sieg, unsere Stille ist ein Gedenken

sind Momente der Hoffnung

der tiefen Bewunderung

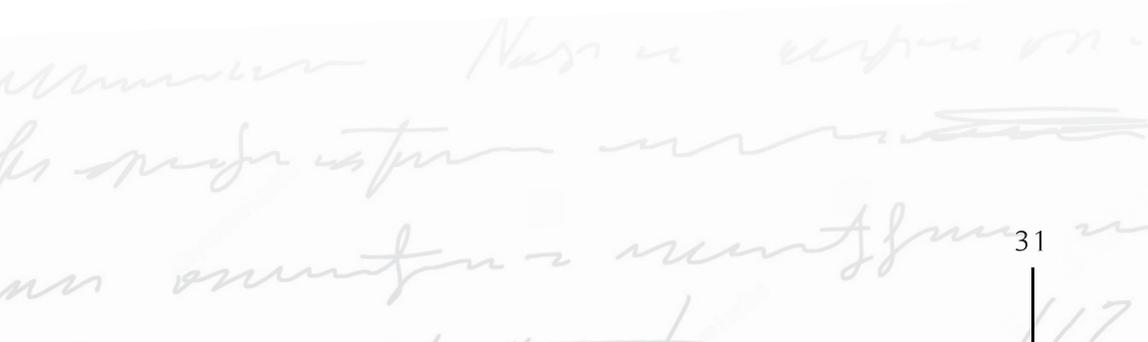


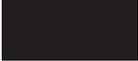
KAMPFGEIST

Einsamkeit
die durch die Ketten geschaffen
durchbrechbar gemeinsam
mit Genoss:innen im Kampf
eine lange Geschichte
die uns verbindet
durch Karl und Rosa
gleichsam erkannt.

Ein Kampfgeist so stark
Wie es die Ketten nie waren
unsterblich der Wille,
die Fahnen stets tragend

Gehen weiter,
die der gefallenen Wege
in entschlossenem Schritte,
der roten Zukunft entgegen.





UNSER KAMPF

Niemand hält uns auf,
denn unser Weg ist gerecht.
Die Welt hat ihren Lauf –
wir verhelfen ihm zum Recht!

Unser Kampf ist Leben und Unsterblichkeit!
Wir sind der Frühling der Geschichte.
Den Vortrupp der befreiten Menschheit
halten weder Waffen noch Gerichte!

Unerschrocken und mit ernster Miene
stürmen wir voran auf dem ersehnten Pfad.
Die Genossen schenkten uns Liebe
und übten Hass gegen den gestürzten Staat.

Für die Zukunft!
Für den Sozialismus!



Die Kommunistische
Partei aufbauen!

DEINE ERWARTUNGEN

Deine Erwartungen drängen,
doch du hältst sie zurück.
Zu groß die Ängste
Sich hinaus zu wagen.

Dann deine Stimme,
schon wieder
nicht laut genug
sie sprechen fordernd,
von deiner Angst
vom fehlenden Mut.

Führtest viel lieber
ein verstecktes Leben,
anstatt deiner Selbst
Vertrauen zu geben.

Die Pflichten der Taten
sahst du nur bei anderen
denn im Leben ein Wandeln
wolltest du nicht erwarten.

Das Unglück der Grenzen
war die nicht im Klaren
Verdrängt eigenen Willen
wolltest diesen nicht haben.

Es war ein Stoß
nur ein kleiner Funke
der genügte für den
eigenen Beschluss.

In revolutionärem Gedanken
mit gleich gesinnten
den eigenen Fesseln
den Kampf anzusagen.

Im Wissen von allen
die vor uns schon kämpften
genügte heute kein Verweilen.

Denn mit jeder weiteren
überwundenen Grenze
rücken wir näher
uns selbst zu befreien.



DIE MIRABAL SCHWESTERN

Und so beginnt es - schälen sich leise,
stetig Flügel aus dem engen, warmen Raum
Einst genannt heim, alsbald Geborgenheit wird
eingetauscht für Abenteuer, Neugier, Glück!
Flügelschläge tragen hoch empor und auch gewissenhaft nachhaus

Sie kehren zurück, tagein tagaus.
Und so beginnt es - das neue traute Glück daheim,
schallendes Gelächter füllt den Raum
So scheint es jedenfalls von außen, hinter Rolläden, geschlossnen Türn

Flügelschläge tragen hoch empor und tragen dich hinaus,
wenn nicht mehr Lachen sondern Tränen füllen den Raum,
wenn's nicht Geborgenheit, und auch kein Glück ist,
das die Wände schmückt

Hoch hinaus und weit weit weg
So nehmen wir uns die Straßen, weils zuhaus nicht sicher ist
Flügel Schlag um Schlag werden wir lauter,
stärker- hören, sehen, finden uns
Ja, wir finden uns
Und ineinander halt
Gemeinsam nehmen wir uns die Straßen, gedenken unserer Schwestern
Laut und klar
unsere Stimmen füllen nun die Stadt!
Keine Einzige mehr!

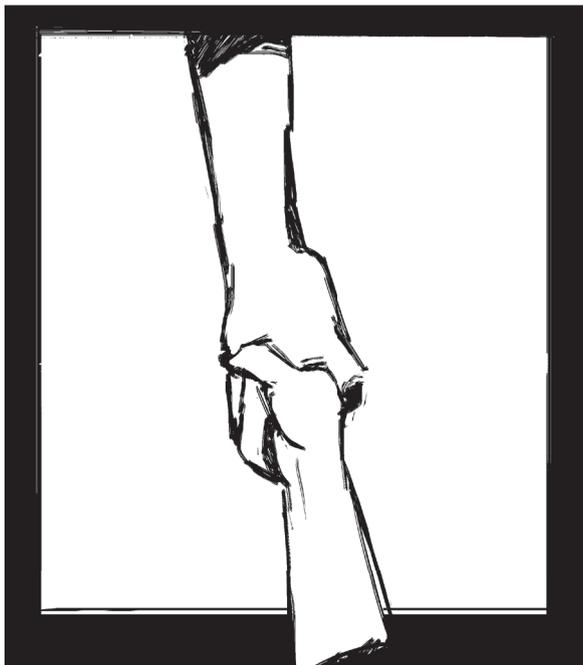
FRAUENSOLIDARITÄT

Deine Träne fällt in meine Hand
Die ich zur Faust balle und erhebe
Die wir erheben in unserem Kampf

Aus deinem Schweigen kann ich hören,
was dir angetan wurde
Dein Schweigen fassen wir in Worte
Mit denen wir uns Gehör verschaffen

Dein Herz höre ich pochen vor Angst
Unsere Herzen schlagen im Gleichklang
Wenn wir von unserer Freiheit träumen

So verbindet uns proletarische Frauen in jedem Land,
im Kampf um Gerechtigkeit ein rotes Band!



ICH LASS MIR NICHT DEN MUND VERBIETEN

Ich lass mir nicht den Mund verbieten...
Denn ich bestimme selbst, wenn ich was will.
Nicht er, nicht sie und auch nicht du.
Denn ich bestimme selbst, wenn ich was will.
Auch die da oben haben's mir nicht zu sagen,
denn wie können sie denn wissen, was ich so will.
Und was wir so brauchen.
Sie wissen es nicht, doch tun es trotzdem.
Sie schränken uns ein
Und unterdrücken uns mit ihrem System.

Doch nein, ich leb das nicht und werd es nicht tun.
Und andre auch davon überzeugen, gemeinsam was dagegen zu tun!
Denn ich bestimme selbst, wenn ich was will.

Doch das musst ich erkämpfen, dies kam nicht nur so.
Denn ich erlebte es, viel zu lange Zeit,
wie ich sein soll und was ich so darf,
wie ich mich verhalte und auch so sag.
Was ich denn so anzieh und was ich so tu.
Nein, nie gab es ein Ende, und ich sah nur zu.

Und auch er glaubte,
mir sagen zu können,
mit wem und was und sowieso.
Kinder mit mir, ja klaro.
Doch falls denn nicht und ich gar nicht will,
nun denn, dann ciao und sei jetzt still.



Doch Schluss damit,
mit fremder Bestimmung, mit Eigentum.
Ich will das nicht, also lass mich in Ruh!
Akzeptiere das und sei du jetzt still,
denn ich bestimmte selbst, wenn ich was will.
Drum akzeptier das jetzt so und halt dich an Grenzen.
Und fang endlich an, dich mit dir auseinanderzusetzen.

Doch jetzt weiß ich`s ganz klar,
aber bin dennoch nicht frei,
noch immer sagt man`s mir,
wie ich so sein soll und was ich so darf,
wie ich mich verhalte und auch so sag.
Was ich denn jetzt anzieh und was ich so tu.
Doch jetzt gibt`s ne Grenze, ich hör nicht mehr zu!

Doch muss auch ich Verantwortung tragen,
für mich, für dich und allesamt.
Meine und deine Grenzen spüren, ja danach fragen und zeigen dir.

Drum lass uns bestimmen, was wir eben wollen,
und kämpfen, dagegen, was wir als Frauen so sollen.
Also lass zusammen zeigen Gesicht.
Gegen Fremdbestimmung, Übergriffe, ja, dem Patriarchat,
denn wir erleben`s doch täglich, wie es uns plagt.

Doch das, was wir fordern, wird uns niemand geben,
wir müssen es uns selber nehmen!

Für mich ist`s klar und immer vor Augen,
mit aller Kraft wird ich für uns kämpfen.
Und egal was kommt, ich lass mich nicht dämpfen.

Denn wir bestimmen selbst, was wir wollen!

EIN LANGWIERIGER KAMPF

Schau mal dort drüben: Eine Frau.
Wie sie sich abmüht und kämpft –
mit uralten Gefühlen und Werten.

Wie eine Schlange muss sie sich häuten;
die alte Haut abwerfen, um eine neue zu tragen,
die bald schon zu eng sein wird.
Wie eine Schlange muss sie sich häuten,
wenn sie weiterleben will.

Und wie eine Schlange lebt sie weiter;
größer und stärker,
wenn sie die alte Haut erst abgeworfen hat.





WORTE/STEINE

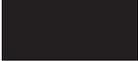
Mancher greift zum Wort
stellt immer wieder Fragen,
andere hoffen durch Taten
ein Stück Wahrheit zu offenbaren.
Vom Bildungswesen bis zu Barrikaden -
Kinder, geboren, das Gewicht der Welt zu tragen.
Ihr sagt die Jugend trägt die Verantwortung,
ob wir wollen oder nicht,
für eure Fehler,
doch verstehen tut ihr nicht,
wenn Steine fliegen und Scherben splintern,
wenn sie uns einkesseln oder einsperren hinter Gittern,
dafür, dass wir für unsere Zukunft kämpfen -
dafür, dass wir unsere Rechte einfordern -
Alles brennen sehen zu wollen ist die Konsequenz eines Staates,
der Menschen zu Kapital macht;
ist die Präferenz derer, deren Stimmen ungehört bleiben,
denn Wahrheit ist unbequem und Wegsehen zu einfach.
Kein Gehör finden Worte,
obwohl sie tausend Mal geechot wurden und von Hauswänden hallen.
Stattdessen wird „mit Stärke deeskaliert“, gezielt pauschalisiert, und
Angst geschürt,
die Würde des Einzelnen angreifbar,
da die Hand des Status quo das Gesetzbuch führt.



LICHTERLOH

Meinungen verfestigen sich
unter den Schlagstöcken der
Uniformierten zu Hass.
Meine Augen jucken vom Tränengas,
zwei Nächte hintereinander wach.
Der Körper neben mir ist so vertraut,
ich kann dich kaum sehen durch den Rauch, der in der Luft liegt,
sich an uns schmiegt wie eine zweite Haut.
Wir sind Schatten in der Nacht
und wachen Nächte lang auf,
einer nach dem anderen -
sehen zum ersten Mal alles brennen.
Lichterloh. Scharfgestochen, durchs Glas – zerbrochen.
Fängst du mich auf, wenn ich falle?
Deinen Namen kenn ich, doch spreche ihn nicht aus.
Solidarität ist leise, ist laut.
Adrenalin in den Adern, ich komm nicht zur Ruh,
für sie sind wir alle gleich, du - ich, ich – du.
Wir sind alle § 129a,
wir sind alle,
wir sind und bleiben
wir.





UMZINGELT

Oben steht ihr mit Waffen, unten stehen wir mit Gerechtigkeit
Machtet uns aus als die, welche die Massen lenken.
Wir leitetet und wir führten, lehrten wie man Ketten sprengt.
Als Mörder werden wir gehängt, doch Mörder, das seid ihr

Unsere Gedanken und Ideen, sie bleiben bestehen,
Der Wunsch nach Freiheit drängt sich allen auf.
Sie waren ruhig, doch jetzt schreien sie es raus.
Immer mehr werden es, Ihr merkt, dass sie nicht mehr gehen.

Ihr dachtet, durch unseren Tod werden auch sie sterben,
aber wir sind nicht aufzuhalten.
Eine Idee, ein Traum lässt sich nicht ausschalten.
Tod sind wir, Tod bleiben wir, doch wir hatten so viel zugeben.

Sie sind Leiter und Lenker, umzingelten euch als ihr uns auslachtet
Sie sind so viel mehr als ihr, erkennt eure Niederlage
erkennt das es vorbei ist, es wird euch nichts helfen.
Jetzt fängt unsere Zeit an, jetzt werdet ihr entmachtet.

EIN GENOSSE

Er zeigt dir den Berg
Auf den du steigen musst
Er zeigt dir den Weg
Aber gehen musst du selbst

Er läuft manchmal zu schnell
Er lässt dich stolpern
Aber fängt dich auf
Bevor du fällst

Er biegt an einer Kreuzung ab
Er sagt ab hier geht jeder allein
Aber an der nächsten
Treffst ihr euch wieder

Du läufst jetzt voran
Du hast gelernt
Die Karte zu lesen
Und ihr teilt die Last

Wenn ihr auf dem Gipfel steht
War eure Anstrengung genug
Und vor euch liegt die neue Welt
Für die ihr alles gegeben habt



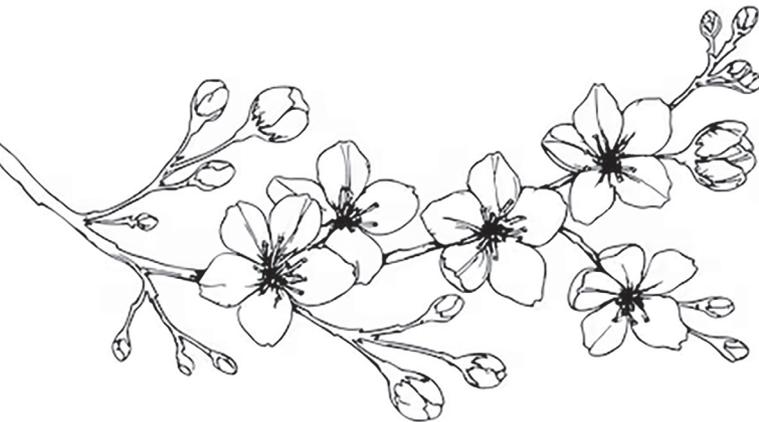
DIE FRÜHLINGSBLUME

Früh am Morgen steigt die Sonne auf
Tränkt den Himmel in ein blut'ges rot
Erweckt alles zum Leben, was nicht verblüht ist und tot.

Stolz steht die Frühlingsblume auf dem Feld
Erhebt ihr Haupt im schönsten Rot
Denn der Frühling bringt Leben und besiegt den Tod.

Diese Frühlingsblume können sie pflücken,
Können die Geschichte unterbrechen in ihrem Lauf.

Doch den Frühling können sie nicht stoppen,
Den Sieg des Fortschritts halten sie nicht auf!



KURZ- GESCHICHTEN

WIR SIND ALLE TEIL DES KÄMPFENDEN KOLLEKTIVS

Gedenken bedeutet für mich, sich zu erinnern. Nicht in dem Sinne „ah ja, da war mal was“ oder „wer vor zig Jahren in irgendeinem Land war und dies oder jenes gemacht hat, aber das ist ja jetzt irgendwie auch vorbei“.

Nein, zu gedenken, unseren revolutionären Vorgänger:innen und Genoss:innen zu gedenken, hat eine viel tiefere Bedeutung. Wenn ich an mir selber zweifle, wenn ich das Gefühl habe, das alles nicht mehr schaffen zu können, überfordert und resigniert eigentlich nur noch schwarz sehe, dann erinnere ich mich an die Tausenden, wenn nicht Millionen von Genoss:innen, die schon vor mir den selben Kampf führten, die auch Zweifel hatten, die Menschen waren.

Sie waren Menschen, die die Ungerechtigkeiten dieser Welt erkannten, die das Leiden ihrer Geschwister sahen und sich entschieden, etwas dagegen zu tun, ein Teil des Prozesses zu sein, diese Welt von Grund auf zu ändern.

Keiner von ihnen war perfekt oder unfehlbar, sie alle hatten ihre Stärken und auch Schwächen, sie alle hatten mal Angst, lachten, weinten, erlebten Niederlagen und Erfolge, stolperten um wieder aufzustehen. Sie erinnern uns an unsere Menschlichkeit, sie erinnern uns, dass unsere Bewegung eine Bewegung der Menschen ist.

Aber wir erinnern uns nicht nur an Persönlichkeiten. Wenn ich die Plakate von russischen Partisan:innen sehe, die an meiner Wand hängen, wenn ich Ivanas Lächeln auf der Deckseite eines Buches auf meinem

Schreibtisch oder die Statue Clara Zetkins in meiner Stadt sehe, dann sehe ich nicht nur die Menschen. Ich sehe ihre Kämpfe, ihre Anstrengungen und Bemühungen im Dienste der Idee, des Wissens und der tiefen Überzeugung, dass eine bessere Welt nicht nur nötig, sondern möglich ist.

Wenn wir sagen, die Gefallenen leben in unserem Kampf weiter, dann meinen wir natürlich, dass wir an unsere unsterblich gewordenen Genoss:innen, die Menschen, erinnern. Aber, und das ist umso wichtiger, lebt in unserem Kampf die Idee, für die auch sie kämpften, weiter. Wenn wir an Che's letzte Worte vor seiner Ermordung denken, „Schieß du Feigling, du tötetest nur einen Mann“, dann denken wir auch an die Person, den Menschen, das Gesicht auf dem T-Shirt. Aber die Idee, der Kampf, die Waffen den wissenschaftlichen Sozialismus und der sozialistischen Revolution leben weiter, füttern immer noch das Feuer des revolutionären Kampfes.

Die Gefallenen sind keine Idole, denen wir an Altären Opfer bringen, sie sind unsere Genoss:innen. Dass es eben diese Gesichter, diese Namen sind, denen wir gedenken, ist objektiv Zufall. Die geschichtliche Entwicklung hat nur ihre Geschichte, Biographien und Erfahrungen gebraucht, doch es könnte jeder oder jede von uns sein. Wir sind alle Teil des kämpfenden Kollektivs. Unsere unsterblichen Genoss:innen erinnern uns, dass dieser Kampf auch ein sehr ernster, ein wahrhafter ist. Wenn wir ihn mit Ernsthaftigkeit und Entschlossenheit angehen, kann er auch zu unserer Unsterblichkeit führen. Doch unser Kampf gilt dem würdevollen Leben in Freiheit.





LICHTER AUF UNSEREM WEG

„Was läuft denn nur falsch?“ Zum hundertsten Mal ging mir dieser Gedanke im Kopf herum, als ich auf dem nassen Platz stand, in meiner Hand einige Flyer. Wir hatten uns um 19 Uhr verabredet, um für eine Demo am kommenden Wochenende zu werben. Lange hatten wir uns den perfekten Ort überlegt.

Die Preisexplosion ging an niemandem spurlos vorbei. Die Gesichter der Menschen, die aus dem Supermarkt kamen, wirkten im Neonlicht der Werbetafeln müde und leer. „Hier interessieren sie sich bestimmt für uns“, hatte ich auf dem letzten Treffen gesagt, doch jetzt eilten sie alle an mir vorbei. Die Rücklichter spiegelten sich in den Pfützen, als sie davon jagten. Es war schon spät, in wenigen Stunden war der Tag vorbei. Niemand wollte die wertvollen Stunden, die einem nach der Arbeit für einen selbst bleiben, auf einem Parkplatz verbringen.

Jetzt war es kurz vor halb neun. Ich war allein geblieben. Niemand sonst war aufgetaucht. Alle hatten sie andere Termine: „Vielleicht liegt es am Regen, ja definitiv, das ist das Problem.“ Früher waren wir zu acht gewesen, manchmal sogar mehr. Das war im Sommer. Mittlerweile war ich glücklich, wenn wir mal drei waren. Das gehört dazu, Menschen kommen, Menschen gehen. Ein Mann kam auf mich zu. Groß, muskulös, dichter Bart. „Bei ihm muss ich es gar nicht versuchen. Er sieht aus wie ein Macho. Wahrscheinlich wird er mir aufs Maul hauen“, dachte ich. Der Mann ging an mir vorbei. Eine ältere Frau hatte gerade ihren Einkaufswagen zurückgebracht und war jetzt auf dem Weg zu ihrem Auto. „Sie zieht gerade ihr Handy aus der Tasche. Ich will sie nicht stören“. Sie stieg ein und fuhr los. Aus dem Eingang

bewegte sich eine Gruppe Teenager Richtung Parkplatz. „20 Euro ?? Ich hab vielleicht 2 Sachen gekauft. Die wollen mich doch verarschen“ sagte ein junges Mädchen, vielleicht 16 oder 17 Jahre alt. „Die könntest du anflyern. Aber das würde ihr Gespräch unterbrechen. Lass es lieber, warte noch.“ Ein kleiner Mann von schmalen Bau kam auf mich zu. Unter der altmodischen Schiebermütze schauten nur noch wenige Haare hervor. Wahrscheinlich war er so Ende 50. Na toll. Kein Bock auf Streit mit irgendeinem AFD-Opa. „Fleißig am Flyern? Worum gehts?“, fragte der Mann und machte dabei irgendwie den Eindruck, er wisse genau, worum es ging. „Nächsten Samstag ist eine große Demo. Wir möchten zusammen gegen die Preisexplosion auf die Straße gehen. Bestimmt haben sie dazu auch einiges zu erzählen. Wir denken, dass die Krise nur gelöst werden kann, wenn...“ „Das Proletariat sich erhebt und den Kapitalismus zerschmettert. Ich weiß, ich weiß“, unterbrach mich der Mann. „Ich hab das hier auch mal gemacht, weißt du. Jung, stark, voller Tatendrang. Wir wollten auch die Welt verändern.“ „Und was ist passiert?“, fragte ich, obwohl ich nicht wirklich Lust hatte, die Antwort zu hören.

Noch so ein alt 68er, der mir erzählt, dass sich der revolutionäre Eifer legt, sobald man älter als 30 ist. „Wir haben es geschafft. Wir haben die Welt verändert. Besser gemacht.“ Das Lächeln des kleinen Mannes lag irgendwo zwischen Stolz und Traurigkeit. „Aber dann ging es schief. Ich frage mich oft, wo der Fehler lag, wie ich es hätte verhindern können. Heute ist von all dem, was wir erreicht haben, nur noch die Erinnerung übrig.“ Ein Schatten lag über seinem bärtigen Gesicht. „Heißt das, es lohnt sich nicht zu kämpfen?“, fragte ich den alten Mann, meine Stimme fast schon zitternd. Ich war besorgt, dass er meine schlimmsten Gedanken, Dinge, die ich so gut wie möglich zu unterdrücken versuchte, bestätigen würde. „Das heißt, es lohnt sich niemals aufzuhören zu kämpfen. Wir haben es einmal geschafft, das heißt, wir können es nochmal schaffen. Was wir taten, war gut und es war richtig. Das ist

was zählt. Heute gehst du einen Schritt zurück und morgen zwei nach vorne“, antwortete mir der alte Mann.

„Nur um dann wieder zu scheitern, bis wir auch nur noch Erinnerungen sind?“, erwiderte ich.

Bevor der kleine Mann antworten konnte, mischte sich eine Frau ein. Wo kamen bloß all die Leute auf einmal her?

„Erinnerungen sind unglaublich viel wert.“ Sie war braun gebrannt und muskulös. Eine Sportlerin... oder eine Soldatin, dachte ich. An den Mann gewandt sagte sie: „Du weißt das bestimmt nicht mehr, aber als ich klein war, hast du einmal eine Rede in meiner Stadt gehalten. Mein Vater arbeitete in einem Stahlwerk. Er hat mich mitgenommen. Ich war zu klein, um zu verstehen, worum es ging, aber mein Vater hat es verstanden. Er war ein grober Mann, oft sehr kalt und wütend. Aber an dem Tag, als du gesprochen hast, ich schwöre, er hatte Tränen in den Augen, obwohl er das nie zugeben würde. „Hör gut zu, da spricht die Zukunft“, meinte er damals zu mir und lächelte. Als dann ein paar Jahrzehnte später Männer kamen, die uns diese Zukunft nehmen wollten, dachte ich an ihn und deine Rede und ich kämpfte.“

Der alte Mann war sichtlich gerührt. „In einer Sache hatte dein Vater unrecht“, sagte er: „Ich war nicht die Zukunft, du warst es. Die Welt, für die wir damals kämpften, hast du aufgebaut.“

Frustriert merkte ich an: „Aber jetzt seid ihr beide Vergangenheit und eure Welt ist es auch.“ Ich wollte nicht mehr in Nostalgie schwelgen, von besseren Zeiten hören. Ich wollte sie erleben. Ich wollte die Zukunft sein. Ich wollte, dass irgendjemand jetzt endlich einen Flyer nimmt und bei der Demo auftaucht. „Damals war die Welt noch anders. Die Menschen waren anders. Ihr gehört nicht hierher, das hier ist meine Zeit, hier kenne ich mich aus. Ihr wurdet nicht 24/7 mit antikommunistischer Propaganda vollgepumpt. Fernsehen, Internet, Schule, Zeitung, überall. Ihr konntet noch Millionen mobilisieren. Heute geht das einfach nicht

mehr. Niemand denkt mehr, dass wir etwas verändern können, alle hoffen nur auf das kleinere Übel.“

„Nein, das tun wir nicht.“ Auf einmal stand eine junge Frau neben mir. Sie war nur ein paar Jahre älter als ich. Sie strich sich durch die kurzen schwarzen Haare. „Deine Zeit ist meine Zeit. Aus mir ist trotzdem was geworden. Ausreden ziehen nicht.“ Ihr Gesicht war ernst, doch ihre Augen lächelten, als hätte sie einen Witz erzählt, den nur sie wirklich versteht. „Ich wurde in der gleichen Welt groß wie du. Eine Welt, die Revolutionen in die Geschichtsbücher verbannt hat. Dort sitzen sie still neben Römern und Rittern und machen den Herrschenden keine ganz so große Angst mehr. Als dann doch eine ausbrach, wussten sie nicht, was zu tun ist, aber ich wusste es. Ich wollte Teil von ihr sein. Also ging ich hin. Obwohl es tausende Kilometer weit weg passierte, war es doch auch meine Revolution.“ Sie spuckte ihren Kaugummi aus. „Aber du bist eine Ausnahme, dich gibt es nicht so oft“, antwortete ich. Langsam wurde mir das alles zu viel. Ich wollte nicht länger mit meinen Unzulänglichkeiten konfrontiert werden.

„Das sagst du“, antwortete mir ein junger Mann freundlich, aber bestimmt. Er wirkte fast schüchtern und doch irgendwie respektinflößend. „Ich folgte ihr und viele andere auch. Millionen gingen den Weg vor uns und viele werden ihn nach uns gehen. Sieh dich doch nur um!“ Ich war nicht mehr allein. Der Parkplatz war voller Menschen. Männer und Frauen, alt und jung, von allen Kontinenten. Sie sahen mich abwartend an. „Wir haben unsere Entscheidung getroffen. Was ist mit dir?“, fragte eine Frau. Der kleine Mann wandte sich an mich. „Aber eine Sache, die du gesagt hast stimmt. Dies ist nicht unsere Zeit. Wir haben gekämpft, jetzt bist du an der Reihe.“ „Aber was, wenn ich scheitere?“ „Dann versuchst du es nochmal!“ Ich stand alleine auf dem großen Parkplatz. Der Laden hatte schon zu, niemand war mehr hier. Ein einsamer Verkäufer lief in Richtung wohlverdienter Feierabend. Jetzt

oder nie. „Hi, entschuldige bitte, aber am Samstag ist eine große Demo gegen die Preisexplosion, hast du Interesse an einem Flyer?“ Der Verkäufer schaute sich um. Für einen kurzen Moment überlegte er, dann nahm er den Flyer. „Um wie viel Uhr gehts denn los?“ fragte er.



BEGRENZUNGEN

Da drüben beim Supermarkt war das Hauptquartier gewesen, von dort bis weit in die Innenstadt hingen die roten Fahnen aus fast jedem Fenster und in wessen Fenster keine hing, der musste sich in den vielen Arbeiterkneipen des Viertels nicht mehr blicken lassen. Die Straße runter waren sie marschiert, als den Faschisten die Macht übergeben wurde, und wo jetzt sich heute Einkaufspassagen und Cafes aneinanderreihen, hatte es eine richtige Schlacht gegeben. Aus dieser Zeit war nur noch das Landgericht übrig, in dessen Zellen die Geschichte der mutigen Frauen und Männer der KPD endete. Mit ihrem Tod endete auch die Geschichte ihrer Stadt. Seitdem war nicht viel geschehen, worauf sie stolz sein konnten. Trotzdem erinnerte rein gar nicht an diese vergangenen Zeiten, kein Denkmal, keine Tafel, nicht mal einer dieser kleinen Stolpersteine. Doch sie erinnerte sich. Vielleicht war das schon genug.

Auch ohne Fahnen und Barrikaden liebte Mandy die Straßen ihrer Stadt. Vor Jahren hatte sie geschworen, die roten Fahnen zurückzubringen, denn irgendwie fand sie, dass sie das den Genoss:innen, die vor ihr hier gekämpft hatten, schuldig war. Und manchmal hatte sie das Gefühl, auf einem guten Weg zu sein. Was für eine alberne Vorstellung, dachte sie. Zum Glück hatte sie das vorhin nicht in ihrem Gespräch mit Liz gesagt. Die hätte sie ideologisch vollkommen auseinandergenommen.

Sie hatte sich so sehr gefreut, Liz wiederzusehen. Sie war nur

wenige Jahre älter, doch als Mandy mit der Politik angefangen hatte, wurde sie schnell so etwas wie eine ältere Schwester für sie. Vor einem Jahr war sie gegangen, um in einer anderen Stadt die politische Arbeit aufzubauen. Mandy hatte seitdem versucht, die Treffen so durchsetzungsstark wie sie zu moderieren und zu einer Ansprechpartnerin für neue Genossinnen und Genossen zu werden. Als Liz ihr geschrieben hatte, dass sie in der Gegend war und mit ihr reden wollte, hatte sie erwartet, dass Liz sich nach dem Zustand ihres alten Kollektivs erkundigen wollte. Was sie nicht erwartet hatte, war der Vorschlag, mit ihr zu kommen. In der neuen Stadt liefen die Dinge mehr als gut, jetzt sollte in einem neuen Stadtteil mit dem Aufbau einer Zelle begonnen werden und Liz hatte vorgeschlagen, dass Mandy dabei eine anleitende Funktion einnehmen sollte.

Die Idee hatte sie überrascht. Sie wollte nicht weg, das war ihre Stadt, ihr Leben war hier. Sie wusste zwar, dass ein Umzug politisch sinnvoll sein kann, aber für sie war es noch zu früh. Vielleicht in einem Jahr oder zwei. Liz hatte nicht so schnell locker gelassen. Warum konnte sie ihre Entscheidung nicht einfach akzeptieren? „Wir brauchen aber doch auch Leute, die hier richtig verwurzelt sind“, meinte Mandy schließlich. Sie hatte gehofft, dass Liz das überzeugt, sie hatten viele Texte darüber diskutiert, dass die Stärke der Bolschewiki vor allem aus ihrer tiefen Verbindung mit den Massen stammte. Doch Liz hatte nur erwidert: „Vor allem brauchen wir eine Organisation, die richtig verwurzelt ist und zwar in möglichst vielen Teilen dieses Landes. Es ist aber schade, dass du dein Potential verschwendest. Du hast hier mehr als gute Arbeit geleistet, politische Arbeit aufgebaut, auf die du stolz sein kannst. Aber ist das wirklich noch eine Herausforderung, an der du dich entwickeln kannst? Ich bin der Meinung, dass du dein Potential hier verschwendest. Jetzt ist es Zeit, deine Talente auch anderswo einzusetzen.“

In einem hatte Liz Recht, die Gruppe hier brauchte sie nicht mehr so sehr wie früher. Im letzten Jahr waren sie stark gewachsen, immer mehr Aufgaben wurden von anderen Genoss:innen übernommen. Mandy war fast etwas eifersüchtig, alle entwickelten sich weiter, nur sie stagnierte. „Diese Stadt ist dein Zuhause, ich verstehe das. Mir fiel es auch schwer, zu gehen. Aber wir brauchen dich und ehrlich gesagt glaube ich, dass du einen Umzug genauso sehr brauchst“, hatte Liz zum Abschied gesagt.

Mandy seufzte. Sie wollte ja dort sein, wo die Revolution sie braucht: „Ihr ganzes Leben und all ihre Kräfte hingeben für das schönste auf der Welt. Die Befreiung der Menschheit“, wie es in dem alten Zitat hieß. Doch konnte sie das nicht auch hier machen? Die Entscheidung fiel ihr immer noch schwer. Wieder dachte sie an die alten Kämpfer:innen der KPD. Nicht alle waren ermordet worden. Einige überlebten und leisteten weiter Widerstand, andere hörten auf. Doch ein paar waren auch nach Spanien gegangen. Oder in die Sowjetunion. Kämpften dort gegen den Faschismus. Das hatte sie mal in einem Buch gelesen. Schon damals hatte sie das sehr beeindruckt. Das Bekannte aufgeben und in ein fremdes Land gehen, obwohl sie nicht einmal die Sprache können. „Wie machten die das bloß?“, hatte sie sich gefragt. Vielleicht fiel es ihnen einfacher, weil sie zusammen gingen. Doch auch sie war ja nicht allein. In der neuen Stadt wartete Liz auf sie und viele andere neue und alte Genoss:innen. Sie erinnerte sich an ihr erstes politisches Treffen. Auch da war sie nervös gewesen, etwas Neues anzufangen, doch ihre Entscheidung hatte sie nie bereut. Revolutionärin zu sein heißt doch gerade, sich für das Neue zu entscheiden. Morgen würde sie nochmal mit Liz sprechen.

**ÜBER
SOZIALISTISCHEN
REALISMUS**

In der Entwicklung der revolutionären Arbeiter:innenbewegung haben verschiedenste Kunstformen von Gemälden, Skulpturen über Musik und Lieder bis hin zu Theater und der sogenannten schöngeistigen Literatur stets eine bedeutende Rolle eingenommen. Die historischen Zeiträume, in denen ein besonders großer Schatz an sozialistischer Kunst entstanden ist, stimmen dabei wenig überraschend mit den Zeiträumen überein, in denen sich die kommunistische Bewegung im Aufschwung befand, in denen überall auf der Welt revolutionäre Massenkämpfe ausgefochten wurden und sich ganze Nationen auf den Weg zum Kommunismus machten.

Aber auch heute, in einer Entwicklungsphase, in der ein sprunghaftes Vorwärtstreiben der revolutionären Bewegung immer drängender von den objektiven Bedingungen verlangt wird, hat die Kunst eine wichtige Funktion für den Aufbau der kommunistischen Bewegung zu erfüllen.

Für uns stellt sich also die Frage, an welche künstlerischen Errungenschaften und Traditionen wir anknüpfen können und wie erste Ansätze zum Aufbau einer marxistisch-leninistischen Kunst- und Kulturarbeit aussehen könnten. Aus den verschiedenen Aspekten dieser Frage wollen wir uns zunächst einen herausgreifen, der besonders grundlegend ist: Das Thema des Sozialistischen Realismus.

WAS VERSTEHEN WIR UNTER SOZIALISTISCHEM REALISMUS?

Der Sozialistische Realismus ist zuerst der historische Begriff für die Kunstrichtung, die maßgeblich in der sozialistischen Sowjetunion entwickelt wurde. Geprägt wurde der Begriff in den 1930er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Er greift fortschrittliche Eigenschaften des bürgerlichen Realismus auf, grenzt sich aber von ihm und anderen, ebenfalls in der gleichen Zeit bestehenden Kunstrichtungen ab. Im Gegensatz zu anderen Kunstrichtungen steht im Sozialistischen Realis-

mus der klassenmäßige Inhalt der Kunst im Vordergrund, nicht etwa das Streben nach „besonders ästhetischer“ Kunst. Formale Vorgaben werden, entgegen der bürgerlichen Vorstellung vom Sozialistischen Realismus, in keinem theoretischen Text oder Parteibeschluss festgelegt.

Die Quellen aus der Sowjetunion zu diesem Thema ergeben, ebenso wie Ausarbeitungen von Bertolt Brecht, der an diese anschloss, vier Merkmale des Sozialistischen Realismus, anhand derer wir ihn zusammenfassen können: Wirklichkeitstreue, Parteilichkeit, Verallgemeinerung und Perspektive.

Wirklichkeitstreue: Realistisch bedeutet nicht, nur noch detailverliebte, literarische Fotokopien oder Berichte von tatsächlich geschehen Ereignissen zu schreiben. Stattdessen sollen falsche Anschauungen über die Realität bekämpft werden und die Verhältnisse, unter denen die Menschen leben, auch in ihrer Veränderung, richtig dargestellt werden. Anstelle mystischer Verklärung tritt die tatsächliche Darstellung nicht nur der Menschen, sondern auch ihrer Interessen und der gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen sie leben. Dabei müssen auch die Widersprüche und Entwicklungen aufgezeigt werden; ebenso wird der aktuelle Stand des Bewusstseins der Menschen sowie des Klassenkampfes berücksichtigt.

Parteilichkeit: Um die Welt richtig darstellen zu können, muss die Kunst notwendigerweise auf dem proletarischen Klassenstandpunkt stehen. Denn es entspricht nur dem Interesse unserer Klasse, dass die geschaffene Kunst ein flammender Aufruf ist, sich gegen die herrschenden Verhältnisse zu organisieren und zur Wehr zu setzen. Andersherum ist klar, dass es den Klasseninteressen der Bourgeoisie entspricht, wenn Kunst die Realität verschleiert und von der Notwendigkeit des Klassenkampfes ablenkt, zum Beispiel in dem sie eine abstrakte Diskussion über Ästhetik in den Vordergrund stellt und Kunst zu einem einfachen,

unpolitischen Genussmittel herabwürdigt.

Verallgemeinerung: Personen, Beziehungen, Lebenssituationen etc. der sozialistisch-realistischen Kunst sollen nicht das besonders einzigartige Individuum beschreiben und ins Zentrum stellen, im Vordergrund sollen nicht die Taten eines oder einiger weniger besonderer Helden stehen. Vielmehr müssen die Figuren das für die gesellschaftliche Situation typische und allgemeingültige aufgreifen und zum Ausdruck bringen

Perspektive: Es wird sich in der realistischen Darstellung nicht nur auf den Ist-Zustand beschränkt, sondern es wird eine Perspektive der Veränderung geboten. Statt Resignation und Hoffnungslosigkeit zeigt sozialistisch-realistische Kunst einen hoffnungsvollen Weg in die Zukunft auf. Konkret bedeutet dies, dass auch hier der proletarische Klassenstandpunkt eingenommen wird, da der Sozialismus diese Zukunft ist.

DER SOZIALISTISCHE REALISMUS ALS VOLKSTÜMLICHE KUNST?

Historisch gehört zu den Merkmalen auch noch die Volkstümlichkeit. Gemeint ist hiermit, dass die Kunst beziehungsweise insbesondere die Literatur an traditionelle Figuren, die in den oft Jahrhunderte alten Erzählungen und Märchen des Volkes entstanden sind, aufgreifen kann und soll. Es ist jedoch fraglich, ob dieses beispielsweise von Maxim Gorki stark betonte Merkmal des Sozialistischen Realismus bei der Aufgabe, neue sozialistische Kunst in den 1920er-Jahren im imperialistischen Deutschland zu schaffen, wirklich ein hilfreicher Fingerzeig sein kann.

Zu berücksichtigen ist zum Beispiel, dass die Kunst des zaristischen Russlands, an deren größte Errungenschaften der sozialistische Realismus damals anknüpfen konnte, im Vergleich mit der heutigen Kulturindustrie verhältnismäßig homogen war. Bestimmte Sagenfiguren oder

Romanfiguren waren damals tatsächlich einem großen Teil der Gesellschaft bekannt. Eine vergleichbare allgemeine Bekanntheit genießen heute weder die Märchen der Gebrüder Grimm, noch Harry Potter und schon gar nicht die Serienstars aus US-amerikanischen Sitcoms.

Der Imperialismus stand damals eben erst am Anfang seiner Entwicklung. Die entstehende Arbeiter:innenklasse im zaristischen Russland war nicht im gleichen Maße, wie es die Arbeiter:innenklasse heute in Deutschland ist, von Migration aus unterschiedlichen Weltregionen und der Ausdifferenzierung der Klassenstruktur geprägt und die Menschheit war damals auch noch nicht in den „Genuss“ der Umformung der Kulturindustrie nach US-amerikanischen Vorbild gekommen.

Um heutiger sozialistischer Kunst also „volkstümliche“ Eigenschaften in Gorkis Sinne zu verleihen, fehlen somit klare, in der breiten Masse der Gesellschaft allgemein geschätzte und bekannte Ansatzpunkte.

Bertolt Brecht, der in den 1930er-Jahren in vielen Fragen des Sozialistischen Realismus eher eine Minderheitenposition vertreten hatte, bildet einen Begriff der Volkstümlichkeit heraus, der allgemeiner und umfassender ist und deswegen auch eher heute noch als Leitgedanke dienen kann: Die Kunst muss dem Volk verständlich und zugänglich sein.

Unnötige Hürden, die das richtige „Verstehen“ und „Interpretieren“ zu einer Freizeitbeschäftigung für eine kleine, elitäre Minderheit machen, dürfen im Sozialistischen Realismus keine Platz finden. Brecht warnt jedoch ausdrücklich davor, die Arbeiter:innenklasse zu unterschätzen und ihr grundsätzlich keine neuartigen Formen von Kunst und Kultur zuzumuten.

DAS VERHÄLTNISS VON FORM UND INHALT

Dieser Punkt führt zur Frage, wie Form und Inhalt in der sozialistischen Kunst zusammenhängen müssen. Was den Inhalt angeht, können wir

hierbei an eine sozialistische Künstler:in den Anspruch stellen, dass die produzierte Kunst als revolutionäres Agitations- oder Propagandamittel funktioniert. Hierzu sind die oben zusammengefassten historischen Merkmale des Sozialistischen Realismus noch heute sinnvolle Grundpfeiler.

Die Form jedoch muss vor allem so gewählt sein, dass sie den Inhalt vermittelt und ihn positiv verstärkt. Dabei ist klar, dass heute geschaffene sozialistische Kunst an zahlreiche Kunstformen anknüpfen kann und muss, die sich in den letzten Jahrzehnten im imperialistischen Deutschland etabliert haben. Ein schlichtes, dogmatisches Zurück zu den Kunstformen der 1920er-Jahre kann hierbei nicht zielführend sein. Denkverbote sollte es grundsätzlich bei der Wahl geeigneter künstlerischer Formen für die Aufgabe sozialistischer Kunst daher nicht geben.

Jedoch ist auch die Frage der Kunstform keine Frage, die beliebig und einfach nur mit einem Blick auf den Geschmack der breiten Masse beantwortet werden kann. Was „populär“ ist, muss nicht unbedingt geeignet sein, die Ziele sozialistischer Kunst zu erfüllen. So ist der Film zu einem deutlich wichtigeren und weiter entwickelten Medium geworden als zur Zeit Maxim Gorkis und Bertolt Brechts. Das Format der Serie, das immer beliebter wird, jedoch ist beispielsweise sehr stark davon geprägt, dass sich der Verwertungsdrang des in der Filmindustrie angelegten Kapitals auf die Form niederschlägt und sie entstellt. Serien zielen eben in aller Regel heute nicht darauf ab, eine Geschichte in möglichst eindrücklicher und prägnanter Form zu erzählen, sondern vielmehr darauf, die Zuschauer:innen über Wochen und Monate zu Konsum zu bewegen, oft ohne, dass die Handlung wirklich voranschreitet.

Ähnlich bietet damals wie heute das politische Lied ebenso aber auch politischer Rap als neuere Kunstform zahlreiche Potentiale. Die in der bürgerlichen Gesellschaft entstandenen Elemente des Battle-Rap hinge-

gen mit der entsprechende Überhöhung der eigenen Person widersprechen ihrem ganzen Wesen nach stark den sozialistischen Idealen. Umso bedauernswerter ist es, dass viele der sogenannten „Roten Rapper“ diese Elemente mehr oder weniger stark in ihre Musik integrieren.

Vor dem Hintergrund dieser Gedanken gilt es beim Schaffen revolutionärer Kunst vor allem zwei mögliche Abweichungen zu vermeiden, bei denen die Form über den Inhalt gestellt wird. Beide können daher als Varianten des Formalismus bezeichnet werden.

Erstens gilt es, wie zuvor betont, sozialistische Kunst zu schaffen, die klare politische Ziele verfolgt, und den Menschen, die sie sehen, hören oder lesen, Klassenbewusstsein verleihen kann und sie dazu bringt oder sie darin bestärkt, den Kampf für den Sozialismus zu führen. Dies muss heute bei der Schaffung sozialistischer Kunst der leitende Gedanke sein. Hieran und nicht an vermeintlich allgemein gültigen, aber letztlich individuellen „ästhetischen Kriterien“ muss in letzter Instanz der Erfolg dieser Arbeit gemessen werden.

Die andere Gefahr ist sozusagen ein umgedrehter Formalismus, der zwar nicht von ästhetischen Vorstellungen ausgehend eine bestimmte Form festlegen will, aber in einer dogmatischen Weise an die aus der kommunistischen Arbeiter:innenbewegung stammenden Kunstformen anknüpft, ohne zu begreifen, dass sich die kulturellen und künstlerischen Bedürfnisse der Arbeiter:innenklasse selbstverständlich in den letzten 90 Jahren weiterentwickelt haben.

ANSÄTZE ZUM SCHAFFEN SOZIALISTISCHER KUNST HEUTE

Neben Brecht und Gorki befassten sich andere Theoretiker:innen ebenfalls mit der Frage nach proletarischer/sozialistischer Kunst. Bisher haben wir wahrscheinlich bei weitem nicht die gesamte theoretische

Diskussion erfasst. Gleichzeitig kann eine sinnvolle Kunsttheorie heute auch nur im Zusammenhang mit der Praxis, d.h. mit entstehender Kunst im Klassenkampf entwickelt werden, wobei die Analyse der bestehenden Ansätze unser Ansatzpunkt ist.

Wollen wir heute sozialistische Kunst schaffen, dürfen wir also nicht einfach andere Werke oder Darstellungen, die dem sozialistischen Realismus zugeordnet werden, nachahmen, sondern wir müssen seine allgemeinen Merkmale konkret auf unsere Situation anwenden. Dafür müssen wir auch den Marxismus-Leninismus als unser Werkzeug zum Verstehen und Verändern der Welt beherrschen. Nicht, um z.B. zu versuchen, wissenschaftliche Sachtexte in Gedichtform zu pressen – die besonderen Möglichkeiten von Kunst, auf verschiedene Art und Weise die Gefühle von Menschen zu beeinflussen, muss berücksichtigt werden (ebenso ihre Grenzen in anderen Aspekten). Das Verständnis des Marxismus-Leninismus ist notwendig, um wirklichkeitsgetreue Darstellungen und politisch vorwärtsweisende Werke schaffen zu können.

An sozialistische Kunst haben wir den Anspruch, Klassenbewusstsein zu vermitteln, ja als Form der Agitation und Propaganda zu wirken. Es ist somit klar, dass sich Form und Inhalt sozialistischer Kunst heute entsprechend der Entwicklung der kommunistischen Bewegung verändern werden. Solange diese Bewegung einen verhältnismäßig kleinen Teil der Arbeiter:innenklasse erreicht, sind notwendiger Weise auch die zur Anwendung kommenden Kunstformen noch relativ beschränkt. Größere Projekte wie Spielfilme, aber auch größere Konzerte sind erst erreichbar, wenn durch die Entwicklung der Arbeiter:innenbewegung ein entsprechendes Publikum geschaffen ist. Dem Verfassen von Romanen, Kurzgeschichten oder Gedichten stehen aber keine objektiven Grenzen im Weg, ebenso wie der Aufbau von Theater- oder Musikgruppen, wenn auch zunächst nicht auf professionellem Niveau, durchaus heute schon erreichbar ist.



Wo finden wir inhaltliche Ansatzpunkte für die Entwicklung sozialistischer Kunst heute? Ob bei Romanen, Filmen oder Serien betrachtet man die heutige Film- und Literaturlandschaft in Deutschland, fällt sofort auf, dass Fantasy-, Sci-Fi- und historische Szenarien einen erheblichen Teil des Marktes ausmachen. Einerseits können wir nicht grundsätzlich ausschließen, dass auch in solchen Szenarien politisch wertvolle Geschichten erzählt werden können. Grundsätzlich ist es jedoch schwerer, zum Beispiel den Leser:innen einer Kurzgeschichte oder eines Romans, deutlich zu machen, was die Handlung mit ihnen selbst zu tun hat, wenn sie zeitlich oder auf andere Weise stark gegenüber ihrer Wirklichkeit entfremdet ist. Solche künstlerischen Entscheidungen bergen immer die Gefahr, auch Versuche, sozialistische Kunst zu schaffen wieder in Kunst zu verwandeln, die als reines Vergnügen oder gar als Flucht vor der eigenen harten kapitalistischen Realität konsumiert wird.

Während die bürgerliche Kulturindustrie voll ist von Heldengeschichten über Polizist:innen, Politiker:innen und Astronaut:innen, besteht die

Herausforderung bei der Schaffung sozialistischer Kunst heute darin, andere Held:innen zu finden, die auf den ersten Blick für viele so gar nicht heldenhaft wirken werden.

Sozialistische Kunst muss es sich zum Ziel setzen, die massenhaft stattfindenden Prozesse im Kapitalismus aufzugreifen und entsprechend der Kriterien des sozialistischen Realismus zu bearbeiten, z.B. durch die Schilderung eines Streiks, einer politischen Kampagne oder Ähnlichem.

Die Wirkung von in der Sowjetunion entstandener sozialistisch-realistischer Kunst wird in der heutigen Arbeiter:innenklasse beschränkt bleiben, weil sie in Szenarien spielt, in denen die Arbeiter:innenklasse die Macht bereits in Händen hielt. Damit soll nicht gesagt werden, dass es keinen Sinn macht solche Werke zu lesen, weiter zu empfehlen oder sogar neu zu drucken und zu verbreiten.

Die Aufgabe für sozialistische Kunst heute muss jedoch darin liegen, die aktuelle Realität der Arbeiter:innenklasse darzustellen, um daraus die Notwendigkeit des organisierten Klassenkampfes und der Revolution zu folgern.

Unter dem Titel „Auf dem Gipfel die neue Welt“ hat ein Kollektiv von revolutionären Künstler:innen und Kulturschaffenden zahlreiche in den vergangenen Jahren entstandene revolutionäre Kunstbeiträge zusammengestellt, um sie einem breiteren Publikum bekannt zu machen.

An sozialistische Kunst haben wir den Anspruch, Klassenbewusstsein zu vermitteln, ja als Form der Agitation und Propaganda im Kampf für eine sozialistische Gesellschaft zu wirken. Es ist somit klar, dass sich Form und Inhalt sozialistischer Kunst entsprechend der Entwicklung der kommunistischen Bewegung und des Klassenkampfes verändern werden.

Dieser Sammelband ist ein kleiner Schritt hin auch in Deutschland im 21. Jahrhundert an die Erfolge und Errungenschaften der großen sozialistischen Kunst- und Kulturschaffenden des vergangenen Jahrhunderts anzuschließen.